

## Editorial

# Gegenwart und Zukunft der Psychotherapie

Thomas Bronisch und Serge Sulz

Unsere nun mit dem zweiten Heft erscheinende Zeitschrift hat als Anliegen Gegenwart und Zukunft der Psychotherapie mitzugestalten. In welche Gegenwart wurde diese Zeitschrift hineingeboren? Welche Zukunft steht der Psychotherapie bevor?

Bis vor kurzem noch stand sie in voller Blüte. Nach dem bahnbrechenden Eintritt der psychoanalytischen Behandlung in die allgemeine Kassenversorgung psychisch und psychosomatisch erkrankter Menschen in den sechziger Jahren folgte ihr die Verhaltenstherapie als zweites Therapieverfahren, das inzwischen ebenso viel zur psychotherapeutischen Versorgung in Deutschland beiträgt. Im stationären Bereich gibt es eine in der Welt einmalige Versorgungsdichte und qualitativ eine sich ständig weiterentwickelnde Therapiekultur. Die Ausbildungen ärztlicher und psychologischer Psychotherapeuten wurden in den letzten zehn Jahren, zuletzt durch die neue Weiterbildungsordnung für Ärzte, ebenfalls auf einen vorbildlichen Stand angehoben. Und die psychologischen Psychotherapeuten standen kurz vor der gesetzlichen Verankerung ihrer Heiltätigkeit.

Die überwuchernden Kosten des gesamten Gesundheitssystems brachten eine jähe Gefährdung dieser Blüte. Der Rotstift wurde nicht an den teuersten Bereichen angesetzt, sondern an den jüngsten: Was man gestern nicht gebraucht hat, ist morgen verzichtbar. Dadurch ist die Zukunft der psychotherapeutischen Versorgung schwer vorhersagbar geworden.

Unsere Gesellschaft überfordert die menschliche Psyche in wachsendem Ausmaß und schafft deshalb neue therapeutische Aufgaben und Aufgabenschwerpunkte für die Psychotherapie. Unsere Gesellschaft leistet sich die psychische Überforderung und Ausbeutung des Menschen mit den daraus entstehenden psychischen und psychosomatischen Leiden und so muß sie sich auch deren psychotherapeutische Behandlung leisten. Es gilt die Anerkennung zu finden für den großen Beitrag der Psychotherapie zur Gesundung und Gesunderhaltung unserer Gesellschaft. Es ist z.B. erstaunlich, wie die Entwicklung des Wissens und der Therapie von Posttraumatischen Belastungsstörungen in den letzten zehn Jahren vor sich ging. Ob es sich nun um Unfallopfer, Opfer des ehemaligen DDR-Regimes, Kriegsoffer in Bosnien oder Vergewaltigungs- und Mißbrauchsoffer handelt, so können sie zwar noch nicht an jedem Ort auf fachkundige Hilfe hoffen, aber es existieren jetzt Möglichkeiten für Therapeuten, sich durch Lektüre ( es gibt inzwischen mehr als dreißig Fachbücher zu diesem Thema) und persönliche Fortbildung zu qualifizieren. Der Themenschwerpunkt dieses Heftes soll hierzu beitragen. Willi Butollo faßt seine Erfahrungen aus der Unicef-Arbeit in Bosnien zusammen, Barbara Steinkopf berichtet über diesbezügliche verhaltenstherapeutische Bemühungen. Erdmuthe Fikentscher berichtet über die Therapie von Opfern des früheren DDR-Regimes und Ulrich Frommberger und Mitarbeiter über die Therapie von Unfallopfern.

Vielleicht gehört es zum Wesen der Psychotherapie, daß sie nie selbstverständlicher, unumstrittener Bestandteil einer westlichen Industriegesellschaft war und nie sein wird. Sie ist einerseits ein Kind dieser Gesellschaft und andererseits ihr natürlicher Gegenpol. Da sie individuelle und kollektive Pathogenie und Pathologie nicht einfach repariert, sondern diese vielmehr in Frage stellt, ist und bleibt sie eine gesellschaftliche Kraft, die auf die Gesellschaft einwirkt und dadurch Widerspruch und Widerstand heraus fordert.